

Bericht an die Frauenselbsthilfe-Gruppe

Schülerinnen der HLW in Feldkirch haben in ihrer Arbeit über vier verschiedene frauenspezifische Krebsarten geschrieben. Die Krebsarten waren zum ersten Brustkrebs, dann Gebärmutterhalskrebs, Eileiterkrebs und Eierstockkrebs. Merve, die Leiterin der Schülergruppe, wurde über die Krebshilfe Dornbirn auf die Selbsthilfegruppe nach Krebs Vorarlberg aufmerksam und hat sich, mit der Bitte um Unterstützung an uns gewandt. Die Mädchen unter der Leitung von Merve kamen zum Ausflug der Frauenselbsthilfe in die Inatura, nahmen an der Führung durch die Ausstellung teil und machten anschließend mit einigen Teilnehmerinnen des Ausflugs Interviews, wobei die befragten Betroffenen anonym bleiben.

Ihr Bericht liest sich wie folgt:

„Wir haben bei den Interviews nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gesucht, diese haben wir dann verglichen und ausgewertet. Unser Ziel war von Anfang an die Ursache, Verlauf, Therapie und speziell die Auswirkungen auf das tägliche Leben besser zu verstehen und herausfinden ob das Leben nach der Krebsdiagnose gleich weiter geführt werden kann wie vor der Krankheit. Jede der Befragten ist selbst auf den Krebs aufmerksam geworden, indem sie ihn ertastet, gesehen oder gespürt hat. Anhand unserer Auswertungen haben wir festgestellt, dass das Leben nach einer Krebserkrankung jedoch mit anderer Lebenseinstellung weitergeführt werden kann. Es ist von Frau zu Frau verschieden, wie sie mit der Krankheit umgehen und ihren Krankheitsweg verarbeiten.

Die Betroffenen waren auch der Meinung, dass eine Veränderung nicht zwingend etwas Negatives bedeuten muss. Eine Betroffene z.B. hat sich darüber geäußert, dass sie jetzt mehr für sich selbst lebt und klar von sich gibt, wenn sie etwas nicht möchte. Ein früheres ‚Na gut‘ oder ‚Okay‘ wurde zu einem eindeutigen ‚Nein‘. Uns ist auch aufgefallen, dass die Frauen weniger Sorge um sich selbst hatten, sondern viel mehr um die Mitmenschen, die sie zurücklassen würden.

Wir als Gruppe möchten uns bedanken, dass wir die Möglichkeit hatten, mit den betroffenen Frauen ein Interview zu führen. Obwohl es den Frauen schwerfiel, über die Krankheit zu sprechen, haben sie die Gespräche trotz des ganzen Schmerzes nicht abgebrochen. Da sie sehr interessiert an unserer Arbeit sind, haben sie uns auch die Möglichkeit gegeben, eine Kurzfassung, die auch in unserer Arbeit vorkommt, auf ihrer Homepage zu veröffentlichen.“